

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 35 (1931-1932)
Heft: 9

Artikel: Der Heidhase
Autor: Löns, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665722>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An einen Freund.

Was dir Schlimmes oder Gutes
Auch das Leben bringen kann,
Nimmst du stets gelassen Mutes
Und zufriednen Sinnes an.

Nur das Ganze macht dir Sorgen,
Nur, was nie ein Mensch ermüht,
Ob ein Rätsel drin verborgen,
Und ob dies zu lösen ist.

Kann der Buchstab' denn ergründen,
Was das Wort bedeuten soll?
Wenn sich alle freu verbünden,
Wird es ja von selber voll.

Nimm die Traube wie die Beere,
Nimm das Leben wie den Tag!
Was es auch zulezt beschere,
Immer bleibt's ein Lustgelag!

Fr. Hebbel.

Der Heidhase.

Von Hermann Löns.

Jans Mümmelmann, der alte Heidhase, lag in seinem Lager auf dem blanken Heidberg, ließ sich die Mittagssonne auf den Balg scheinen und dachte nach über Leben und Tod. Sein Leben war Mühe und Angst gewesen; aber dennoch fand er, daß es köstlich gewesen war: auf grünen Feldern hatte sich seine Jugendzeit abgespielt, seine Jünglingsjahre hatte er im Walde verlebt, die Jahre seiner männlichen Reife verbrachte er in der Heide, nachdem ihn Feld und Wald Menschenhaß gelehrt hatten, und nur wenn sein Herz sich nach Zärtlichkeit sehnte, verließ er die Öde.

Da lebte er, ein einsamer Weltweiser; die Jugend war mager, aber es stand nicht, wie beim Klee im Felde und bei der üppigen Wiese im Walde, die Angst bleichwangig und schlotterbeinig immer neben ihm; in Ruhe und Frieden konnte er da leben, sorglos im feinen Fluglande des Heidhügels die Glieder baden und dem Gesange der Heidlerchen lauschen.

Er fand heute doch, daß er etwas Abwechslung in seine Nahrung bringen müsse; keine Philosophie der Welt tröstet den Magen, und keine Weltweisheit beseitigte die Appetitlosigkeit. Beim Dorfe gab es jetzt schon junge Roggenfaat; auch brauner Kohl war da, ferner Apfelbaumrinde, der Klee war schon hoch genug, und an den Gräben wuchs allerlei winterhartes Kraut; Mümmelmann lief das Wasser hinter den gelben Zähnen zusammen.

Allerdings, so ohne Gefahr ging ein Besuch bei dem Dorfe nie ab; fast immer stöberten Wasser oder Lord oder Widu oder Sektör oder ein anderer dieser scheußlichen Rötter im Felde herum; der Jagdaufseher hatte im Felde überall Tellereisen und Schwanenhälse liegen, und der Jagdpächter hielt sich immer in der Nähe des Dorfes mit seinem Schießknüppel auf; er

war ein bißchen sehr dick und hatte eine trockene Leber, so daß er sich nicht gern weit vom Krüge entfernte.

Aber schließlich: was kann das schlechte Leben helfen? dachte Mümmelmann: Einen Tod sterben wir Hasen ja doch nur, und besser ist es, im Dampfe dem guten Schützen seine Verbeugung zu machen, als vor Alterschwäche den Schnäbeln der Krähen zum Opfer fallen. Und so machte er sorgfältig Toilette und rückte erst langsam, dann schneller gen Anubbendorf, wo er bei tiefer Dämmerung ankam.

Es war eine gemüthliche Nacht; der Schnee war weich und trocken, die Luft windstill, die Kälte nicht zu stark und der Himmel bedeckt, so daß Jans und die anderen keine Angst zu haben brauchten vor dem alten Kriechen, dem Armenhäusler und Besenbinder, der mit seinem verrosteten Vorderlader bei hellen Nächten hinter dem Misthaufen auf die Hasen lauerte. Es gab ein langes Begrüßen und Erzählen, und so kam es, daß Jans völlig die Zeit verpaßte und erst lange nach dem ersten Hahenschrei, als der Tag schon mit rotverschlagenem Gesicht über die Geest stieg, nach seiner Heide zurückhoppelte in Begleitung eines jungen Moorhasen, Ludjen Flinkfoot, seines im letzten Herbst bei dem großen Kesseltreiben im Feuer gebliebenen Schwagers Sohn; den hatte er bewogen, mitzukommen; er wollte ihn erziehen und als Erben einsetzen.

Als sie aber an den Heiderand kamen, da stuzten sie und machten Männchen, denn vor ihnen zappelten im Frühwinde lauter bunte Lappen; voller Angst liefen sie zurück und scharrten sich, nachdem sie erst viele Hasen geschlagen und Widergänge gemacht hatten, in einem mächtigen Brombeerbusch bei den Fischteichen ihre Lager.

Inzwischen war im Dorfe großes Leben; dreißig Männer waren gekommen, bis an die Zähne bewaffnet, schrecklich anzusehen in ihrem Kriegsschmuck; sie waren in den Krug gegangen, aßen und tranken, was es gab, machten sich mit Pfeifen und Zigarren und auch sonst blauen Durst vor, prügelten ihre Hunde, die sich bissen, kniffen allen weiblichen Wesen unter fünfzig Jahren die Arme braun und blau, erzählten sich mehr oder minder starke neu aufgewärmte alte Witze und zogen dann los, die reine Winterluft mit dem Rauch ihrer Zigarren und die Morgenstille mit dem Gefnarre ihrer Stimmen erfüllend und sich freuend über den klaren, windstillen schönen Tag, der so recht geeignet sei für den Hasenmassenmord.

Dicht hinter dem Dorfe wurde der erste Kessel gemacht; das Waldhorn erklang, Schützen und Treiber setzten sich nach der Mitte in Bewegung, und das Kriegsgeschrei der rauhen Kehlen dröhnte durch den Wintermorgen. Da wurden überall graue Flecke im weißen Schnee sichtbar, die sich zu Pfählen verlängerten, unschlüssig hin und her hoppelten, wie beseffen dahinrasten, und dann knallte es hier, blitzte es da, rauchte es dort, und ein Hase nach dem andern rückte zusammen, wurde kürzer, immer kürzer, blieb schließlich liegen, sprang noch einmal in die Höhe und lag dann ganz still; andere schlugen im Dampf ein Rad, daß der Schnee stäubte, wieder andere liefen wie gesund weiter und fielen plötzlich um. Immer enger wurde der Kessel, immer zersurchter seine Schneedecke von den Spuren der Hasen und den eingeschlagenen Schrotten, und hellrote Flecken und Streifen und die dunklen Patronenpfropfen unterbrachen seine Farblosigkeit.

Ein Leiterwagen nahm die toten Hasen auf, und es ging zum zweiten Kessel, und als der abgetrieben war, kam der dritte an die Reihe, und dann ging es zum Jagdhaufe vor dem Moore, wo der Wirt mit seinen Töchtern Bohnensuppe auffüllte und Glühwein einschenkte. Da gab es ein großes Erzählen hin und her, so daß Herr Markwart, der Häher, und Frau Eitel, die Elster, entsezt abstoben und es weit und breit herumbrachten, daß die Jäger wieder einmal da wären und schon über siebzig Hasen gemordet hätten.

Mümmelmann hörte aufmerksam zu, als Frau Eitel das Herrn Ruthals, dem Würger, erzählte, und er dachte sich: Wenn sie schon so

viel haben, dann werden die Schinder wohl nicht mehr hierher kommen, und er flüsterte Rudjen Flinkfoot zu: „Bleib immer hübsch still liegen, mein Junge, mag kommen, was da kommen will; wer sich nicht zeigt, wird nicht gesehen, und wer nicht gesehen wird, den trifft kein Blei.“

Es kam aber anders: wieder klang das Horn. „Schwerenot noch einmal,“ knurrte Jans unter seinem bereiften Bart her, „noch ein Kessel? Die Sonne geht ja schon in ihr Lager. Und ich glaube, die Bande kommt auf uns zu.“ Ein furchtbares Gebrüll erhob sich von allen Seiten, der Boden dröhnte, Schüsse knallten. Rudjen wollte weg, aber der Alte rief: „Blinn liegen, du Döskopp,“ denn wenn er erregt wurde, sprach er Platt, was er sich sonst als unfein abgewöhnt hatte, und dann setzte er hinzu: „Man kann nicht wissen, was geschieht; ich habe so eine Ahnung, als ob ich die Sonne nicht mehr aufgehen sehen soll. Und nun höre zu: falle ich, und du bleibst gesund, so rückst du in die Heide, bis du an den Heidberg kommst, wo die großmächtigen Steine aufeinanderliegen; da bist du das ganze Jahr sicher; da kommt niemand hin, als die dämlichen Schafe und höchstens einmal Reinke Rotfuß, der alte Schleicher; der erzählt ganz gut, aber halte ihn dir drei Schritt vom Leibe; einem Fuchs darf man erst trauen, wenn er stinkt.“

Näher kam das Getrampel, dichter folgten die Schüsse, hin und her flühten die Hasen, koblolzten von den Dämmen auf das Eis der Teiche und blieben da liegen. Auf einmal schwall das Gebrüll noch weiter an: „De Boß, de Boß!“ riefen die Treiber, und laut frachte es. Mümmelmann hörte etwas in den Brombeeren knistern, etwas Rotes fauste über ihn fort, dann etwas Schwarzweißes, und dicht vor ihm schlug sich ein großer Hund den Fuchs um den Kopf.

„Meinen Segen hat er,“ dachte der alte Hase bei aller Angst; doch im nächsten Augenblicke fuhr er aus seinem Lager, denn ein zweiter Hund kam an und wollte ihn gerade fassen: „Da löppt noch een!“ schrien die Treiber; aber Jans war nicht umsonst bei seiner Mutter, der erfahrenen Gelfe Mümmelmann, in die Lehre gegangen; er schlug einen Haken über den anderen und hielt sich immer dicht vor dem Hunde, so daß kein Schütze zu schießen wagte,

bis er aus der Schußweite war; da wippte er mit der Blume und freute sich.

Aber Rudjen tat ihm leid, um den Jungen hatte er Bange. Es dämmerte schon, als er an den Heidbrand kam, und gerade dachte er, er wollte sich um die Lappen nicht kümmern, da krachte es, und wie zwanzig Peitschenhiebe auf einmal fühlte er es in Rücken und Keulen. Das war der Jagdaufseher gewesen, der die Lappen aufrollen wollte.

Ganz fühlte, daß es mit ihm aus war; aber er kam doch noch vom Fleck und tauchte in der Dämmerung unter; ihm war sehr schwach zumute, obgleich er gar keine Schmerzen hatte; nur das Laufen wurde ihm schwer und das Atmen; er kam noch bis zu dem alten Steingrab auf dem Heidberg, und da wühlte er sich in den weichen Sand, lag ganz still und äugte nach dem hellen Sternbilde, das über dem fernen Walde stand und ganz wie ein riesenhafter Hase aussah.

Als der Mond über den Wald kam, da hoppelte auch Rudjen Flinkfoot heran; er hatte, so schwer es ihm bei seiner Angst auch wurde, seines Oheims Ratsschläge befolgt und war gesund davongekommen. Der gute Junge war sehr betrübt, daß er ihn todkrank fand; er rückte dicht an ihn heran und wärmte den Fiebernden.

Als es vom Dorfe Mitternacht schlug, da wurden Mümmelmanns Seher groß und starr; er sah die Zukunft vor sich. „Der Mensch ist auf die Erde gekommen,“ sprach er, „um den Bären zu töten, den Luchs und den Wolf, den Fuchs und das Wiesel, den Adler und den Habicht, den Raben und die Krähe; alle Hasen,

die in der Üppigkeit der Felder und im Wohlleben der Krautgärten die Leiber pflegen, wird er auch vernichten; nur die Heidhasen, die stillen und genügsamen, wird er übersehen, und schließlich wird Mensch gegen Mensch sich kehren und sie werden sich alle ermorden. Dann wird Frieden auf Erden sein; nur die Hirsche und Rehe und die kleinen Vögel werden auf ihr Leben und die Hasen, die Abkömmlinge von mir und meinem Geschlecht; du Rudjen, mein Schwesterjohn, wirfst den reinen Schlag fort-pflanzen, und dein Geschlecht wird herrschen von Anfang bis Untergang; der Hase wird Herr der Erde sein, denn sein ist die höchste Fruchtbarkeit und das reinste Herz.“

Da rief der Rauz im Walde dreimal laut: „Komm mit, komm mit, komm mit zur Ruh, zur Ruh, zur Ruhuhuhu!“ und Mümmelmann flüsterte: „Ich komme,“ und seine Seher brachen.

Rudjen hielt die Totenwache bei seinem Oheim; drei Tage und drei Nächte blieb er bei ihm. Als er aber nach der vierten Nacht zurückkam zum Hünengrab, da war der Leib seines Oheims verschwunden, und Rudjen meinte, die kleinen weißen Hasen wären gekommen und hätten ihn weggeholt zu dem Hasenparadiese, wo der große, weiße Hase auf dem unendlichen Kleeanger sitzt.

Reinke Rotblossens Wetternschaft aber wunderte sich, daß der alte dreibeinige, schwanzlose Heidfuchs, der immer so klapperdürre war, seit einigen Tagen einen strammen Balg hatte. Er hatte seinen Freund Mümmelmann bestattet auf seine Art.

Die Nacht.

Aus dem Walde tritt die Nacht,
An den Bäumen schleicht sie leise,
Schaut sich um im weiten Kreise —
Nun gib acht!

Alle Lichter dieser Welt,
Alle Blumen, alle Farben
Löscht sie aus und stiehlt die Farben
Weg vom Feld.

Alles nimmt sie, was nur hold;
Nimmt das Silber weg des Stromes,
Nimmt vom Kupferdach des Domes
Weg das Gold.

Ausgeplündert steht der Strauch —
Rücke näher! Seel' an Seele,
O die Nacht, mir bangt, sie stehle
Dich mir auch.

Germann von Gilm.